**Zeitschrift:** Pestalozzi-Kalender
**Herausgeber:** Pro Juventute
**Band:** 81 (1988)

**Artikel:** Fern-Sehen-Hören-Machen
**Autor:** Doelker, Christian
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-990057

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

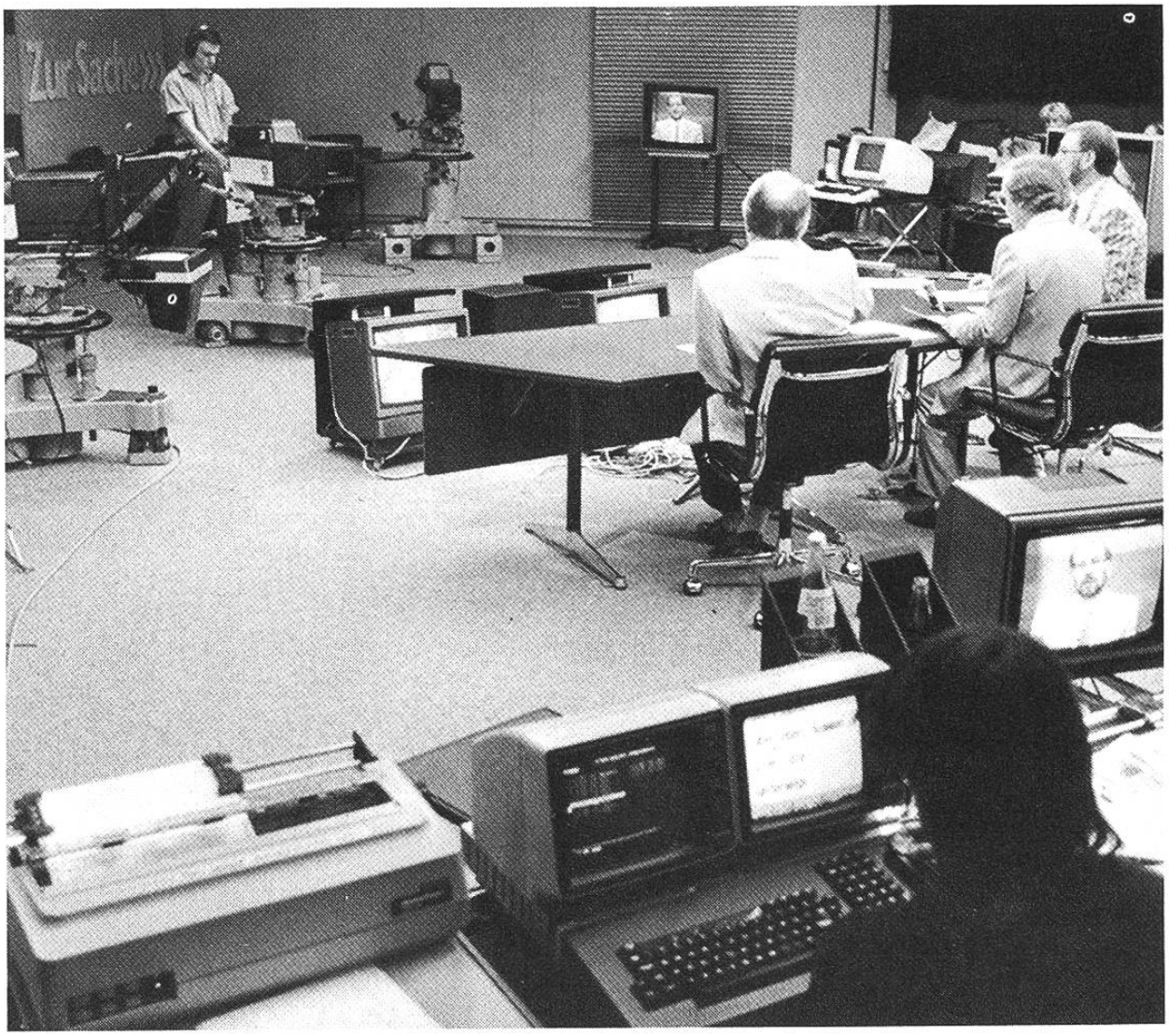
**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 12.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Fern-Sehen-Hören-Machen



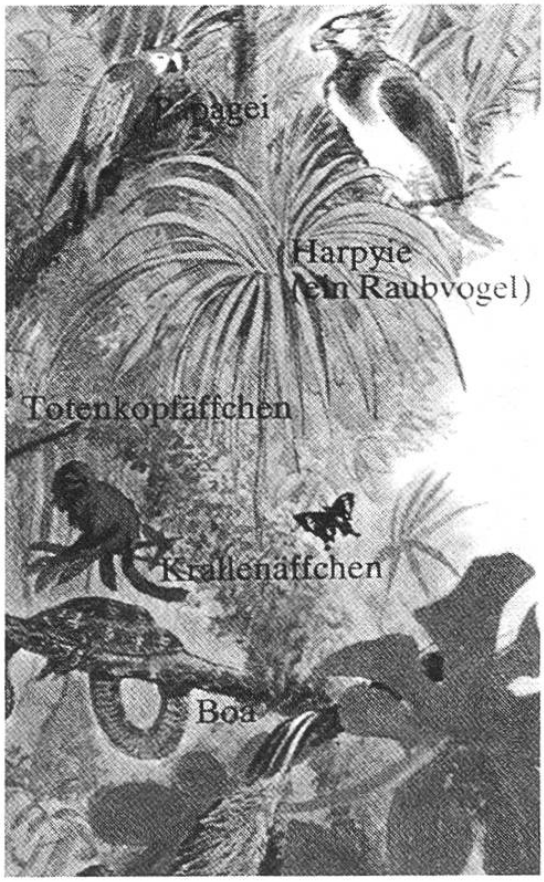

Durch die Hintertüre ins Tagesschau-Studio: den Machern über die Schulter schauen.

## Eine «Entführung»

Stell dir vor: eine befreundete Familie «entführt» dich im Flugzeug. Du darfst sie auf eine Ferienreise begleiten, weisst aber nicht, wohin es geht. Im Flugzeug

erhält jeder Gast eine Maske über die Augen, um auf dem Langstreckenflug zu schlafen. Du behältst diese «Augenbinde» auch nach der Landung noch auf. Du merkst, dass ihr in ein Auto umsteigt, es ist feucht und heiss, das Auto setzt sich in Bewegung. Am Luftzug spürst du, dass es ein offenes Fahrzeug sein muss. Ein Jeep, denn es geht nun offenbar über holprige Wege in ein unwegsames Gelände. Der Jeep hält an, du nimmst die Binde von den Augen. Es ist dunkel, du meinst es sei Nacht. Du hörst Laute, schrille, dumpfe, kreischende. Vor allem, es ist heiss und feucht. Um dich herum herrscht fast undurchdringlicher Dschungel: Du bist im Urwald, im tropischen Regenwald.
Das ist eine Situation, auf die du nicht vorbereitet warst. Du erkennst die wenigsten Pflanzen, Vögel, Erscheinungen um dich herum, nicht nur wegen der Dunkelheit, an die sich dein Auge jetzt zu gewöhnen beginnt. Du hast nicht gelernt, wie es «aussieht» in einem echten, einem wirklichen tropischen Regenwald. Deine Wahrnehmung ist nicht vorbereitet. Du

«Urwaldpanorama» an einer medienkundlichen Ausstellung in den Hallen der Mustermesse: Unsere Vorstellung von Urwald setzt sich aus zahlreichen verschiedensten Eindrükken aus Büchern, Filmen und Fernsehen zusammen.


Papagei
Harpyie
(ein Raubvogel)
Totenkopfäffchen
Krallenäffchen
Boa

kannst das Gewirr von Pflanzen, Bäumen und Stimmen nicht ordnen, nicht benennen. Der Dschungel ist undurchdringlich auch für deine Wahrnehmung.
Im Gegensatz dazu ist dir die Welt, in der du täglich lebst, sehr vertraut. Du hast sie allmählich und dann immer besser kennengelernt. Du kennst dein Dorf, dein Quartier «wie deine Hosentasche». Du kennst es und kennst dich darin aus. Hier im Urwald fehlen dir alle Anhaltspunkte, die Orientierung. Oder du hattest bis jetzt offenbar ganz falsche Vorstellungen. Woher kommt das nur? Aha — da hab' ich mal einen Tarzan-Film gesehen, der spielte doch im Urwald (dass der Urwald in Holywood aufgebaut war, wusstest du nicht). Und dann die Tarzan-Hefte, die Comics. Natürlich, im Globibuch stand ebenfalls etwas über den Urwald. Allerdings auch im Naturkundebuch in der Schule. Ja und dann hast du im Fernsehen vielleicht noch Sendungen gesehen, von Heinz Sielmann oder Bernhard Grzimek oder so. Und doch. Du hast dir das so ganz anders vorgestellt.

## Brief aus dem Urwald oder Von der Schwierigkeit, ein Bild zu machen

Eines ist uns bei diesem Experiment klar geworden: Es ist ausserordentlich schwierig, von einer Sache ein «richtiges» Bild zu vermitteln. Nehmen wir an, du wolltest nun in der beschriebenen Situation deinen Freunden zuhause schildern, wie es um dich herum aussieht. Dein Brief könnte etwa so lauten: «Ihr könnt Euch nicht vorstellen, was sich in einem tropischen Regenwald dem Auge alles darbietet. Was da alles durcheinander wächst und Blüten treibt. Das reinste Chaos. Ein Satz, wie ‹Es gibt hier viele dicht gedrängte Bäume› sagt einfach nichts. Ihr denkt

dann an einen Wald wie bei uns. Der wäre der reine Stadtpark dagegen! Hier kann man nicht einfach Baumkronen, Äste, Stämme und Wurzeln unterscheiden. Es ist alles ein Gewirr, ein undurchdringliches Geflecht von alledem.
Auch unser Botanikbuch würde da nicht viel weiterhelfen. Wer kann sich schon in dieser Vielfalt von Pflanzen auskennen. Es soll ja im Regenwald etwa 30 Millionen verschiedene Tier- und Pflanzenarten geben. Es fehlen mir nicht nur die Worte, es fehlen auch die Namen, um diese verwirrende Vielfalt beschreiben zu können ...»
Du denkst jetzt vielleicht: was sich nicht in Worten beschreiben lässt, kann man durch ein Bild wiedergeben. Nicht umsonst gibt es ja den Satz: «Ein Bild sagt mehr als tausend Worte».
Ein Photo würde hier tatsächlich etwas bringen. Als grosses Hindernis würde sich aber gerade hier erweisen, dass nicht genügend Licht durch die dichte Pflanzendecke dringt. Da ist aber noch eine andere,

Die Sendung «Fernrohr» im Kinderprogramm des Fernsehens DRS zeigt Fern-Sehen im eigentlichen Sinne. Dabei wird uns auch bewusst, dass jede Abbildung immer nur einen kleinen Ausschnitt aus der Wirklichkeit bedeutet.

grundsätzliche Schwierigkeit: ein Photo zeigt immer nur einen Ausschnitt aus dem, was dich umgibt. Hier im Urwald kannst du nach oben und unten und um dich herum blicken. Wie soll man eine solche Rundsicht an andere weitergeben können? Ganz abgesehen davon, dass alle die durchdringenden Geräusche wegfallen. Der süssliche bis faulige Geruch, den du einatmest, die Hitze, die Feuchtigkeit.
An diesem Beispiel lässt sich etwas Allgemeingültiges für alle Abbildungen und Beschreibungen nachvollziehen: sie können nur einen Teil, einen Ausschnitt aus der Wirklichkeit wiedergeben. Und was wir hier für die Medien — denn so werden Übertragungsmittel genannt — Brief und Photo erfahren haben, gilt auch für die Massenmedien Fernsehen, Radio und Presse. An einer Wirklichkeit indirekt teilhaben, heisst im wahrsten Sinne des Wortes: nur «einen Teil haben».

## Man sieht nur, was man (schon) weiss

Das ist vielen Leuten gar nie richtig bewusst. Nehmen wir als Beispiel den Tourismus. Zu Hause wählt man Ferien oder eine Reise meistens aufgrund und anhand von Medien aus. Denn auch Reiseprospekte sind Medien. Und wenn die Reisebüros neuerdings ihre Kataloge durch Videos ergänzen, können auch diese nur immer Ausschnitte zeigen.
Viele Ferienhungrige nehmen aber diesen Teil fürs Ganze und sind dann je nach dem enttäuscht, wenn sie an Ort und Stelle eintreffen. Da ist nicht nur plötzlich die schmutzige Strasse zwischen Hotel und Strand, die im Prospekt nicht zu sehen war. Auch die Proportionen stimmen nicht, die Distanzen, die Helligkeit, die Farben. Und da sind dann vor allem Geräusche dabei (dieser Autolärm fast die ganze Nacht!)

So zeigt der Künstler Scapa, wie man Bäume verschieden sehen kann (Scapa. Benteli Verlag Bern).

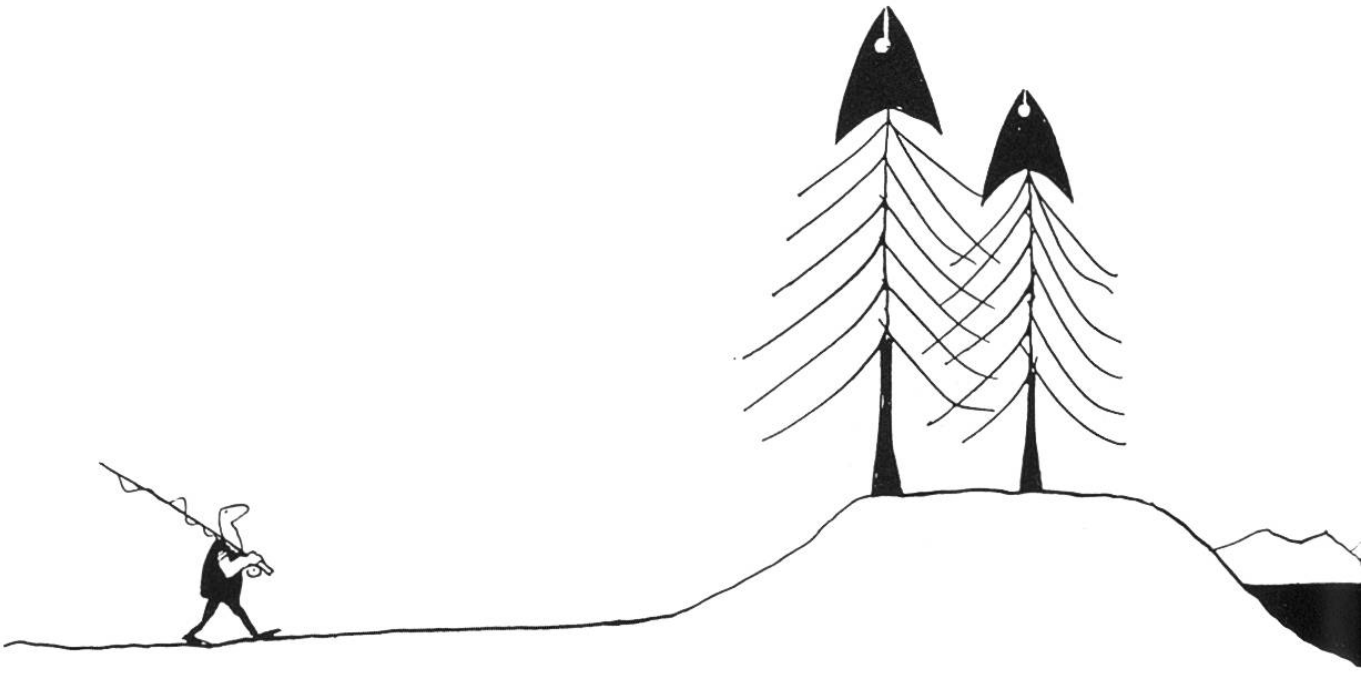
und die Gerüche. Vielleicht müsste man eher sagen: der Gestank. Und da ist vor allem viel, viel mehr zu sehen und zu hören als man sich aufgrund der Abbildungen vorgestellt hat. Vor allem an die anderen Touristen hat man nicht gedacht.
Da gehen manche Sehenswürdigkeiten unter den Touristenströmen fast unter. Etwas sehr Merkwürdiges und ebenfalls Allgemeingültiges lässt sich nun feststellen. Die Touristen, bestückt mit Photo-, Film- und Videokameras, drängen sich alle genau vor jene Motive, die sie in ihren Reiseprospekten und Reisebüchern gesehen haben. Sie ruhen nicht, bis sie den Zuckerhut von Rio, den Dom von Florenz und den Eiffelturm möglichst in der gleichen Perspektive im Kasten haben, wie sie sie aus Illustrationen kennengelernt hatten. Erst dann haben sie das Gefühl, alles gesehen zu haben, wenn sie zu Hause eigenen Freunden genau dieselben Bilder vorführen können, die ihnen schon vor der Reise geläufig waren.
Das ist jetzt nicht nur negativ gemeint, sondern gilt eben für die Wahrnehmung allgemein: man sieht eigentlich nur, was man schon weiss. Worauf die eigene Wahrnehmung vorbereitet ist. Auch als Kind hat man so sehen gelernt. Man begann auf das zu achten und das wiederzuerkennen, worauf man aufmerksam gemacht worden war. Sozusagen zusammen mit der Muttersprache lernen wir auch die Wahrnehmung, die Dinge zu benennen und zu erkennen. Dabei werden wir auf ganz bestimmte Bilder und Vorstellungen festgelegt.
Auch die Medienleute selber sind an solche Gewohnheiten gebunden und manchmal auf bestimmte Vorstellungen hin fixiert. Und danach richten sie dann ihr Bildmaterial und die Berichterstattung.
Gerade im Zusammenhang mit dem Beispiel Urwald erzählte mir kürzlich der berühmte Photograph Georg Gerster, dass Redaktionen und Verlage immer nur ganz bestimmte Bilder anfordern. «Wie soll denn das Urwaldphoto aussehen?», fragte er eine Bildbe-

Der amerikanische Künstler Duane Hanson hat mit Fiberglas, Polyester und Ölfarben typische «Touristen» in Lebensgrösse dargestellt (aus Udo Kultermann: Radikaler Realismus. Verlag Ernst Wasmuth Tübingen).

schafferin, die für ein geographisches Magazin anrief. «Ja, Baumriesen und so», antwortete sie, «und im Vordergrund Affen und möglichst ein Kolibri.» Diesen Urwald wollte sie haben, und keinen anderen. Einen Urwald, den es in Wirklichkeit gar nicht gibt.
All dies ist zu bedenken, wenn wir in Zeitschriften oder im Fernsehen Bilder betrachten. Nichts scheint uns mehr fremd zu sein, kein Gebiet der Erde, ja nicht einmal die Himmelskörper in unserem Sonnensystem. Meinen wir da nicht etwas voreilig, dass wir alles genau kennen?
Dass man nur sieht, was man schon weiss, lässt sich auch in seiner vertrauten Umwelt feststellen. Kehren wir vom Urwald in unseren heimischen Wald zurück. Wenn du durch diesen Wald gehst, nimmst du wahr, was du routinemässig schon kennst. Aber sobald du dich durch einen Förster begleiten lässt, der deinen Blick lenkt und dich auf tausend Dinge und Einzelheiten aufmerksam macht — dann siehst du denselben Wald plötzlich mit ganz anderen Augen. Erscheinungen treten hervor, die dir bislang verborgen waren.

## Sage mir, wie du diesen Baum siehst ...

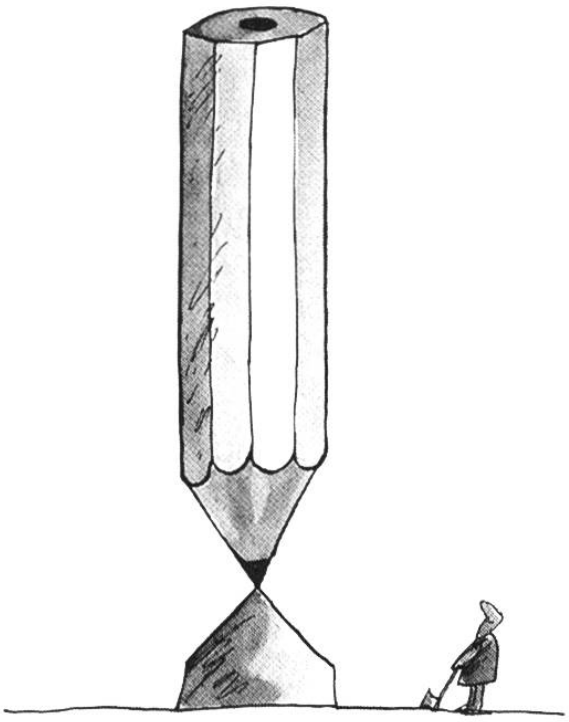
Bleiben wir noch eine Weile beim Beispiel Wald. Noch eine ganze Menge von solchen merkwürdigen Dingen lassen sich hier erleben. Wir nehmen uns vor, den gleichen Waldweg jeden Tag mit jemand anderem zu gehen. Du führst dabei ein Experiment durch, das der grosse deutsche Philosoph Martin Heidegger erfunden hat. Schon ein Holzfäller, meint er, sieht den Wald anders als der Förster. Der Zimmermann nochmals anders, und wenn wir einen Botaniker, dann einen Zoologen beiziehen, einen Journalisten, einen Künstler, einen Pilzsammler, einen Politiker, und, und, und — jeder dieser Menschen hat wieder andere Gesichtspunkte, andere Ansichten (in diesen Wörtern drückt die Sprache den Zusammenhang mit

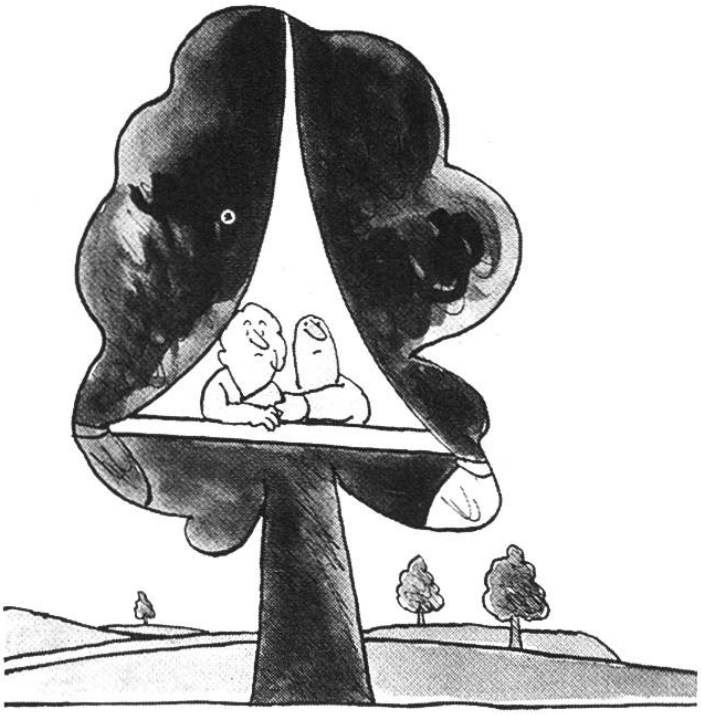


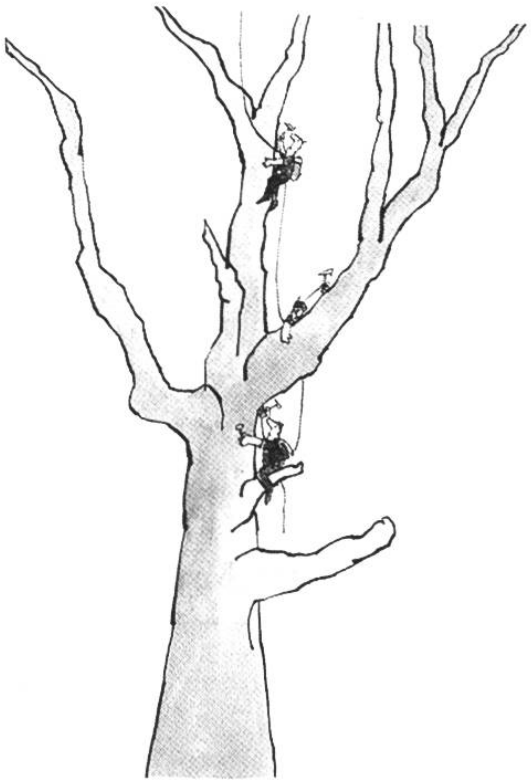
«Sehen» aus). Er sieht den Wald entsprechend anders, und so ist es immer wieder ein anderer Wald. Auch dein Vater, deine Mutter, dein Onkel aus Oklahoma, wenn er zu Besuch ist, deine Freunde — jeder nimmt das gleiche Stück Natur auf andere Weise wahr.

Es ist wirklich seltsam, wie verschieden Bäume sein können. Nicht nur, dass es verschiedene Arten von Bäumen gibt, sondern wie verschieden der gleiche Baum gesehen werden kann. Mit Charme und Witz zeigt uns der Künstler Ted Scapa, wie Bäume zu immer neuen Welten werden können. Ein Baum ist fast so etwas wie eine Welt und ein Baumbild auch eine Art Weltbild.

Diese Variationen von Bäumen sollen uns ständig daran erinnern, dass andere Menschen, mit denen wir reden, die Welt nicht gleich sehen wie wir. Man meint natürlich immer, es gäbe nur eine An-sicht. Alles wäre doch klar vor Augen. Und dann stellt man manchmal staunend fest, dass jeder aus seiner Sicht etwas anderes meint.





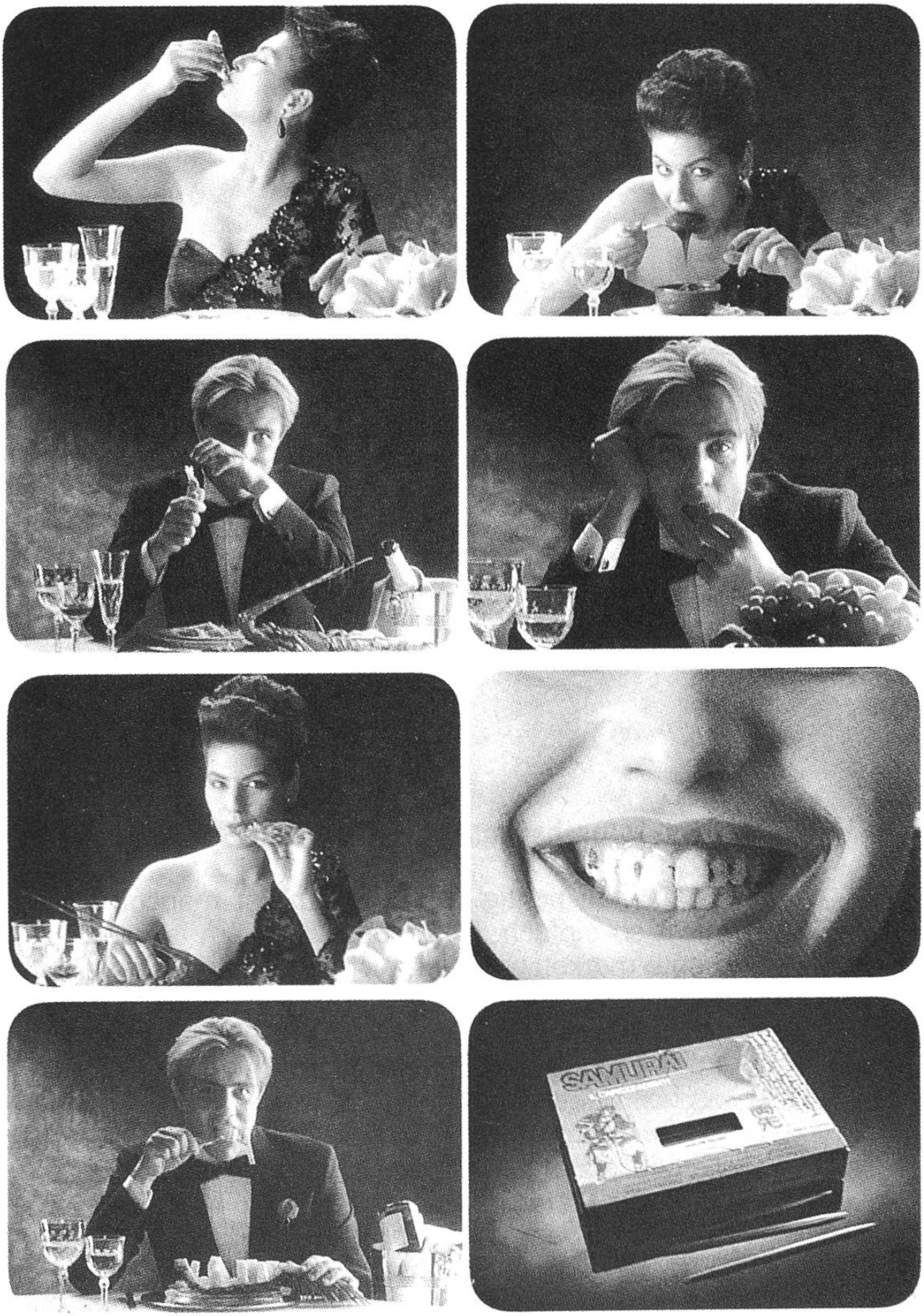


## An-sichten im Fernsehen

Daran sollten wir auch denken, wenn wir fernsehen, ganz gleich was für Sendungen. Bei reinen Diskussionssendungen, die du dir wahrscheinlich nicht so häufig anschaust, lässt sich dies am besten beobach-

ten: die Gesprächspartner im Studio hören einander zwar zu, reden dann aber sehr oft aneinander vorbei. Ihre An-sichten werden gar nicht richtig nachvollzogen. Jeder neigt dazu, zu meinen, der andere würde oder müsste die Sache auch so sehen wie er. Eine solche Diskussionsrunde hat aber für den Zuschauer den Vorteil, dass die Vielfältigkeit der Meinungen vor Augen (und vor Ohren!) geführt wird.
Sieht und hört man nur einen Sprecher in der Sendung, könnte der Eindruck entstehen, diese einzige Aussage sei auch die einzig richtige. Und am meisten glauben wir einem Kommentator, wenn man ihn nicht sieht. Die Geisterstimme, welche zu Reportage-Bildern von fernen Ländern oder eben beispielsweise vom tropischen Regenwald spricht, nennt man in der Fachsprache einen «Off-Kommentar». Der muss es ja wissen, denkt der Zuschauer.
Am meisten glaubt man Leuten am Bildschirm, die als Experten vorgestellt werden. Das macht sich auch die Werbung zunutze, wenn sie z. B. die besondere Wirksamkeit einer bestimmten Zahnpasta hervorheben will. Der wichtig dreinblickende Herr mit Brille und weissem Mantel soll besonderes Vertrauen erwecken.

**Werbung will unterhalten und verkaufen.**


SAMURAI

Wir wissen inzwischen, dass alles, was gesagt wird, einer bestimmten Sehweise entspricht. Sie muss nicht falsch sein, sie kann sogar sehr interessant sein — es bleibt aber nur immer die eine Seite.
Wie auf unserem Waldspaziergang. Jeder Begleiter hat uns mit seinen Beobachtungen etwas gebracht. Und in diesem Sinne können wir auch einem Kommentar im Fernsehen folgen. Das ist ein bisschen, als würden wir einen Spaziergang via Bildschirm unternehmen. Da ist immer jemand dabei, der bestimmte Kenntnisse übermittelt und Bemerkungen macht. Einen wichtigen Unterschied gibt es natürlich dabei: wir können nicht zurückfragen und keine Einwände machen (das gehört eben zur sogenannten Einweg-Struktur der Massenmedien). Aber wir können andere Leute fragen, die die Sendung auch gesehen haben oder die über das betreffende Fachgebiet gut Bescheid wissen. Wir können etwas, das wir nicht verstanden haben oder mit dem wir nicht einverstanden sind auch im Lexikon nachschlagen und überprüfen. Mit Halbverstandenem wollen wir uns ohnehin nicht zufrieden geben.

## Auch Fernsehen muss gelernt werden

Fernsehen richtig zu verstehen, ist manchmal gar nicht so einfach. Das grosse Problem ist dies: die Leute merken meistens nicht, wenn sie etwas nicht, oder nicht ganz verstanden haben. Man glaubt nämlich etwas voreilig, Fernsehen sei selbst-verständlich im buchstäblichen Sinne des Wortes: man verstehe es von selbst. Da brauche es weder eine besondere Anstrengung noch eine spezielle Vorbildung — im Gegensatz etwa zum Lesen von gedruckten Texten. Auf dem Bildschirm seien ja Bilder, und Bilder könne jedermann «lesen».
Das stimmt natürlich überhaupt nicht. Auch um Bilder zu verstehen, braucht es eine Vorbildung — Vor-Bil-

Videoclips: Werbung für Platten und gleichzeitig Seh-Training für den Zuschauer. Wer erkennt hier das Gesicht in «Sledgehammer»?

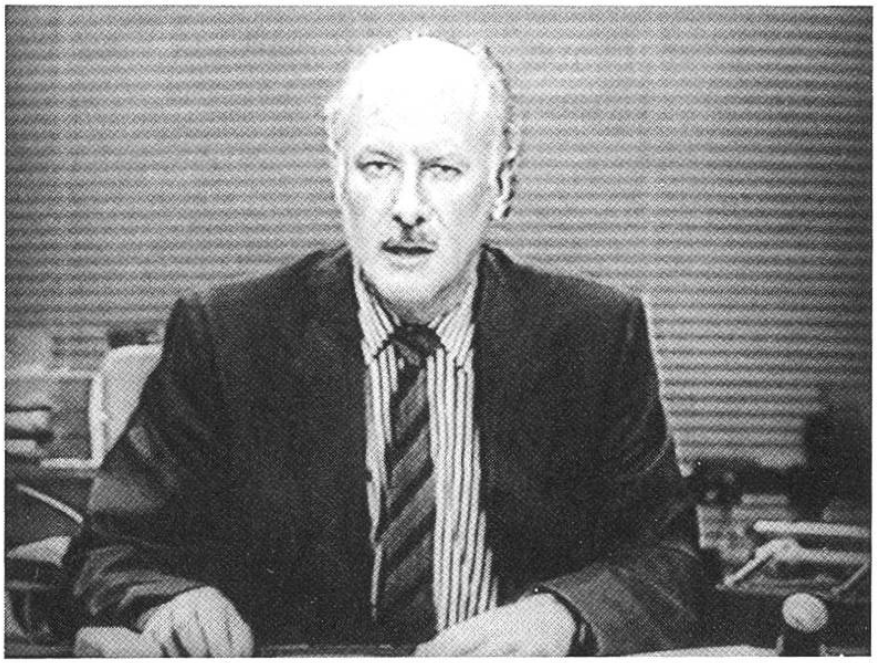
dung, wie der Ausdruck eigentlich besagt. Ich bin überzeugt, dass du viele Fernsehbilder besser verstehst als mancher Erwachsene. Denn Jugendliche haben ihre Medienwahrnehmung z. B. an Videoclips geschult und können etwas rascher erfassen als Erwachsene, die nicht über eine solche Vor-Bildung verfügen.

Nun gibt es aber im Fernsehen nicht nur Bilder, sondern auch gesprochene Sprache. Da sind überhaupt immer wieder Köpfe und Köpfe, die reden und reden:

«talking heads». Deshalb sagt man dem Fernsehen auch immer wieder nach, es sei einfach zu verstehen, weil einem ja alles gesagt werde. Anstrengen müsse man sich da kein bisschen. Anders sei dies bei der Lektüre eines Buches, die man sich selber erarbeiten müsse.
Nun — Zuhören sei nicht anstrengend, sagen wahrscheinlich auch nur Leute, die gar nicht recht hinhören. Die lassen wahrscheinlich auch das Radio ständig laufen, weil sie gemütlich finden, dass da immer einer spricht. Und *was* er sagt, ist Nebensache (leider stimmt das auch in vielen Fällen).
Beim Fernsehen gibt es aber einen entscheidenden Unterschied. Gerade *weil* es zwei Kanäle hat, gerade *weil* es Auge und Ohr gleichzeitig anspricht, ist es für den Zuschauer besonders «anspruchsvoll». Unrichtigerweise sagt man ja *Zuschauer,* obwohl dieser Zuschauer auch als *Zuhörer* gefordert ist. Auch das Wort Fernsehen selber drückt nur die Hälfte aus, es geht ja um «Fernsehenhören». Zu den Bildern kommt oft noch ein gesprochener Text. Bild und Wort sagen dann manchmal nicht dasselbe aus, sondern verschiedene Dinge.

## Fernsehen mit dem Ohr

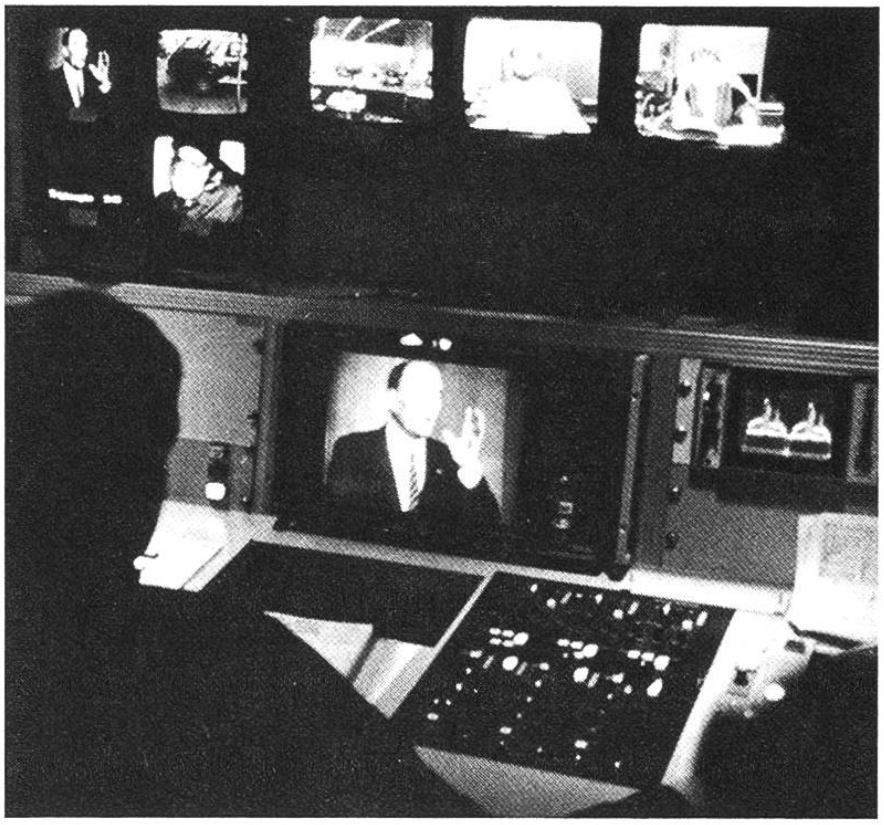
Besonders in Nachrichtensendungen, z. B. in der Tagesschau, muss auch im Fernsehen über Ereignisse berichtet werden, zu denen es keine Bilder gibt. Meistens ist dann einfach die Sprecherin oder der Sprecher im Bild. Oder mit bestimmten immer wiederkehrenden Photos wird angezeigt, woher der Bericht stammt oder wie er einzuordnen ist: Standardbilder des Bundeshauses in Bern, des Weissen Hauses in Washington oder des Kremls in Moskau werden eingefügt. Natürlich sitzt der Sprecher nicht vor diesen Zwiebeltürmen, sondern im Studio.
Auch Landkarten können zur leichteren Orientierung



Fernsehen besteht oft aus «talking heads», d. h. «sprechenden Köpfen». Hier als besonders prominenter Kopf der Chefredaktor Information Fernsehen DRS, Erich Gysling.

Landkarten und andere Einblendungen können das Verständnis von gesprochenen Nachrichten erleichtern. Aber auch hier ist der Zu*schauer* vor allem als Zu*hörer* gefordert.

des Zuschauers eingeblendet werden. Oft greift man auch auf Archivbilder zurück, z. B. auf bereits vorhandene Photos von Staatsmännern und anderen bekannten Persönlichkeiten. Dieses Bild zeigt dann den betreffenden Politiker nicht im Moment, in dem er eine bestimmte Erklärung abgegeben hat, über die berichtet wird, sondern bloss, wie er aussieht. Oder besser: zur Zeit jener Aufnahme ausgesehen hat.
Für die Tagesschau kommt ein grosser Teil des Bildmaterials über den sogenannten «News Exchange» herein. Deshalb kannst du teilweise die gleichen Bilder im Fernsehen DRS, im Westschweizer und Tessiner Fernsehen, aber auch in ausländischen Stationen sehen. Jede Fernsehanstalt trifft ihre Auswahl aus diesem international angebotenen Bilderbogen. Beim Fernsehen DRS ist es beispielsweise üblich, zuerst das Bildmaterial zu schneiden und dann mit einem gesprochenen Kommentar zu versehen. In amerikanischen Senderketten wird meistens die zusammenhängende Nachricht sprachlich formuliert und hernach werden die Bilder dazu ausgewählt. So oder so wird unvermeidlich sein, dass manchmal Bild und gesprochener Text auf weite Strecken keinen direkten Bezug zueinander aufweisen. Dann ist es eigentlich, als wären Nachrichten am Radio zu hören, und das Fernsehen liefere in losem Zusammenhang noch Illustrationen dazu.
Der unvorbereitete Zuschauer (ich sage: auch Fernsehen muss gelernt werden) wendet aber durchgehend seine Aufmerksamkeit den Bildern zu (er nimmt Fern*sehen* wörtlich) und dann passiert eben recht häufig, dass er den gesprochenen Text glatt überhört, besonders wenn die Bilder sehr bewegt und aufregend sind. Wir aber haben gelernt, auch Fernsehen zu *hören.*
Wir wissen, dass man in einem ständigen Hin und Her zwischen Bild und Ton versuchen muss, alles Wichtige mitzubekommen. Sonst hat man eben nur die halbe Information.



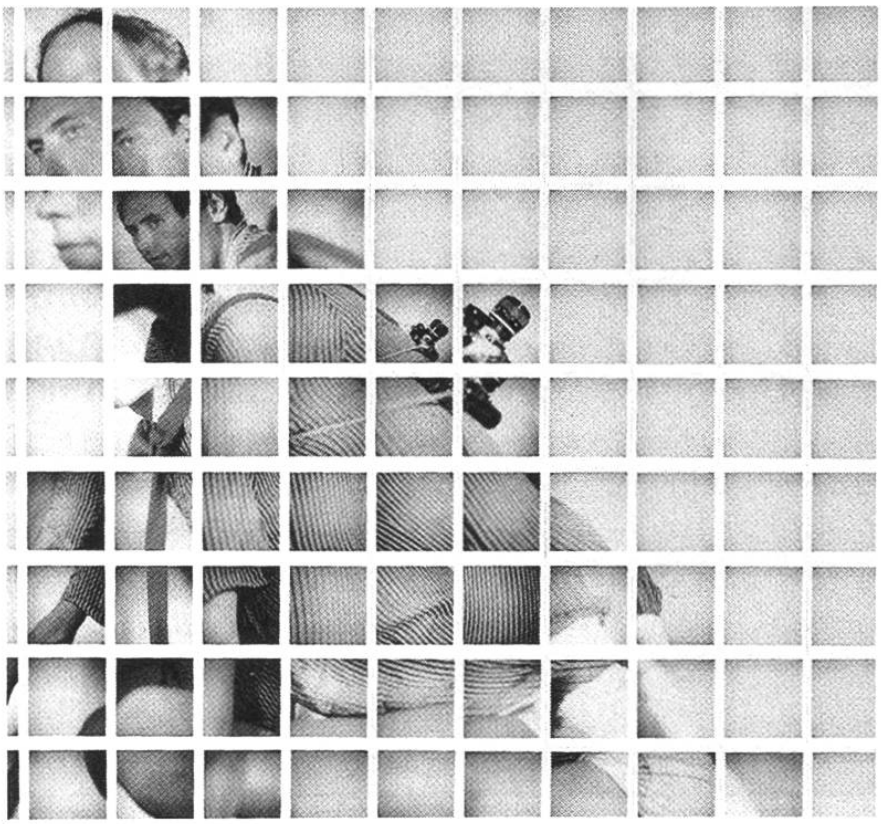
In der Regie werden die «sprechendsten» Bilder ausgewählt.

## Beim Fernsehenmachen an den Empfänger denken

Ausserhalb der Nachrichtensendungen, ohne Zeitdruck und ohne die Verpflichtung, bei der Berichterstattung vollständig zu sein, kann der Macher allerdings Bild und Ton, vor allem Bild und Wort, aufeinander abstimmen. Der Macher — und das bist du auch selber, wenn du Videos produzierst — soll dabei den Zuschauer im Auge haben, d. h. er soll ständig daran denken, wie etwas vom Zuschauer aufgenommen wird. So versucht er, sich in Bild und Ton verständlich auszudrücken. Insbesondere die Macher von Kinder- und Jugendprogrammen wissen, worauf es ankommt. Am Schluss dieses Beitrages findest du deshalb eine Zusammenstellung von Programmen des Fernsehen DRS. Sie sind genau für dich bestimmt.

Etwas anderes haben die Verantwortlichen für Kinder- und Jugendprogramme noch gemeinsam, was sie von den meisten anderen Machern am Fernsehen unterscheidet. Sie wollen nicht, dass die jungen Zuschauer am Bildschirm hängen bleiben. Bei den Sendungen für Erwachsene versucht nämlich jede Fernsehanstalt, möglichst die Zuschauer an sich zu binden und möglichst viele Zuschauer zu erreichen. Man will — so lautet der Fachausdruck — hohe Einschaltquoten erzielen. Das hat seinen Grund nicht einfach im Ehrgeiz der Macher, sondern auch in wirtschaftlichen Zwängen: da Programme teilweise durch die Werbung finanziert werden, hofft man, dass solche Sendungen von vielen gesehen werden. Natürlich wird einem dabei auch immer wieder Interessantes und Amüsantes und eben Spannendes angeboten.

Anregungen zu kreativer Eigentätigkeit und Freizeitgestaltung bedeuten auch: Nach der Sendung abschalten!

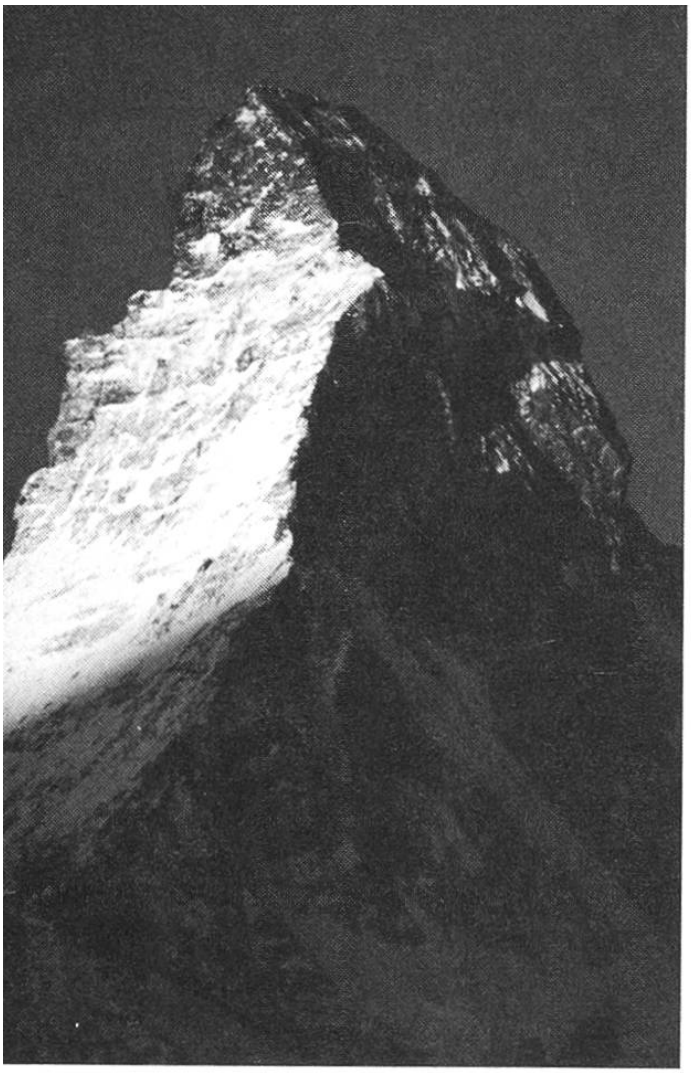


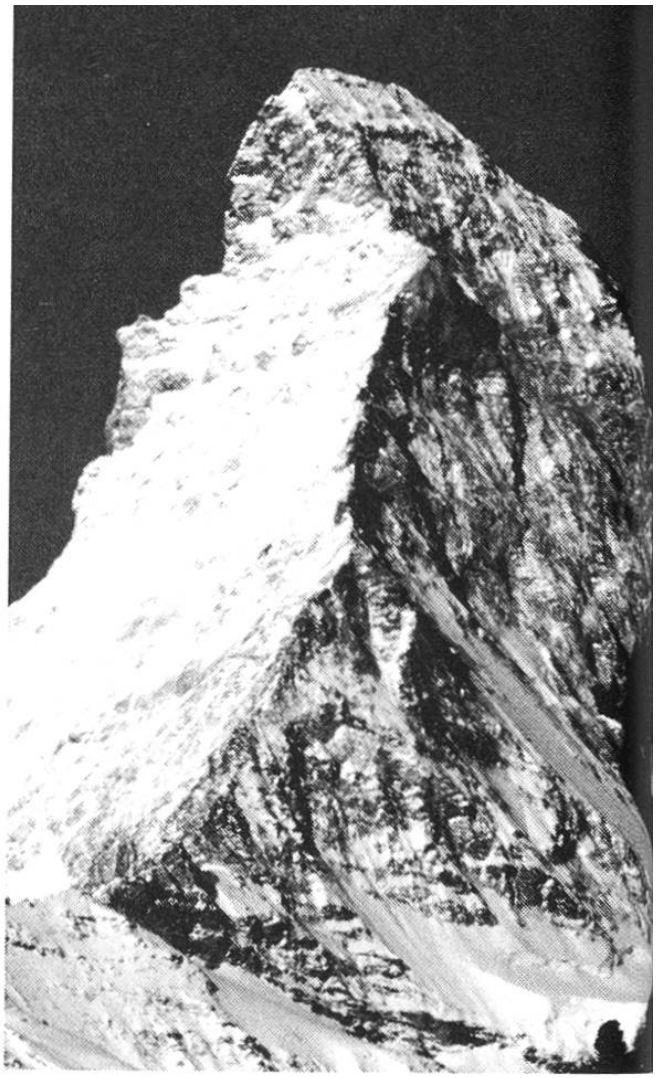
Nach dem Kubismus hat auch die Fotografie die «gebrochene» Wahrnehmung entdeckt: Einzel-Ansichten (Polaroid-Fotos) werden in diesem Bild von Stefan de Jaeger zu einer Figur zusammengesetzt.

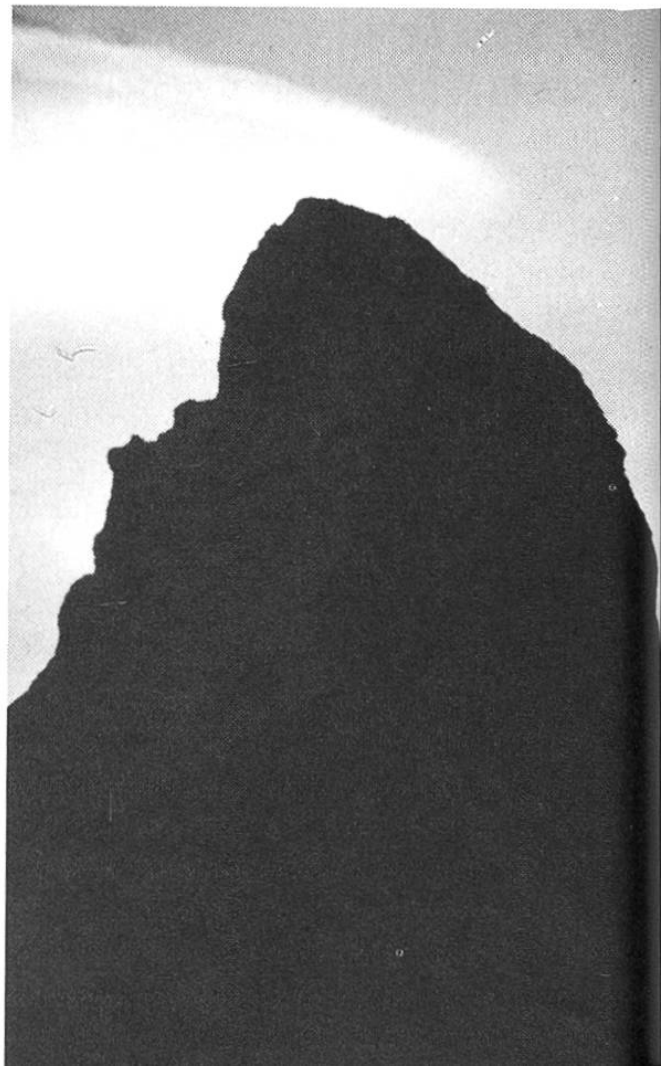
## Wahrnehmung als Abenteuer

Denken wir aber an den französischen Schriftsteller André Gide, der als Motto zu einem Buch gesetzt hat (einem Buch, das über schöne Dinge berichtet, die auf dieser Erde zu entdecken sind): «Und wenn du mich gelesen hast, wirf dieses Buch weg — und geh hinaus!» Ähnlich müsste man auch nach Sendungen, die dich vielleicht auf vieles aufmerksam gemacht haben, sagen: «Nun schalte das Fernsehen ab und geh hinaus!» Gerade die Kinder- und Jugendsendungen geben dir viele Tips für eine vielfältige Freizeitgestaltung.

Nach dem *Fern*sehen ist nun die *nahe* Umgebung dran. Auch hier gibt es unendlich viel Spannendes und Neues zu entdecken. Vielleicht bist du gerade durch eine Sendung auf das eine oder andere hingewiesen worden, das du sonst übersehen hättest. Vor allem aber öffne deine Augen und Ohren, um selber







Entdeckungen zu machen und anderen darüber zu berichten, sie an den Abenteuern deiner Wahrnehmung teilnehmen zu lassen. Du bist jetzt derjenige, der den anderen begleitet und ihm sagt, wohin er sehen und hören soll, und was er sehen und hören kann.
Es gibt Leute, die uns mit ihren Sinnes-Entdeckungen immer wieder erstaunen und uns so die Welt auch neu zeigen und erfahren lassen. Man nennt diese Menschen Künstler.
Denk daran: der Berg, den du jeden Tag vor Augen hast, sieht jeden Tag anders aus: lichtmässig, in den Farbtönen, in der Stimmung. Der bahnbrechende französische Künstler Cézanne hat den Berg, der vor ihm lag, die Montagne Ste-Victoire, über fünfzigmal gemalt. Und damit immer wieder neu gesehen. Auch für uns. Augen auf! ●

Christian Doelker

## Sendungen der Kinder- und Jugendprogramme des Fernsehens DRS

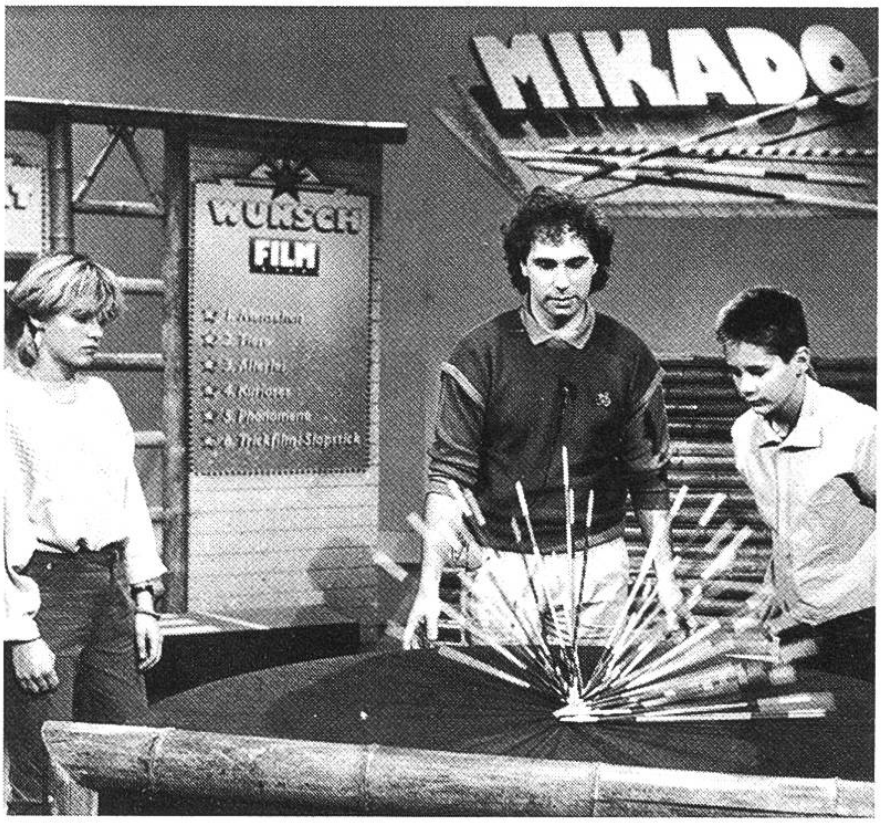
### *Für Zuschauer ab 7 Jahren «Hoschehoo»*

Immer am Montag ab 16.55 Uhr strahlt das Schweizer Fernsehen ein Programm aus, das zum Mitmachen einlädt.
Zur direkten Beteiligung fordert Bernhard Baumgartner in der «Triggs und Gäggs»-Sendung jeweils am ersten Montag des Monats auf, an dem er eure Ideen, Witze, Drudels, Sketches, Briefe und Zeichnungen zeigt, vorliest und vorspielt, alte Stummfilme und Kuriositäten kommentiert und neue Trickfilme vorführt.
An anderen Montagen stehen Natur- und Tierfilme im Programm. Kinder im Studio versuchen noch mehr über einzelne Tiere zu erfahren.
Märchen und Phantasiegeschichten, Puppen-, Clown- und Musiksendungen, Kindertheater und Zirkus findet ihr im «Hoschehoo».
Das «Hoschehoo»-Team lädt zum Mitmachen und Mitlachen — und zum Weitermachen ein.

Ideen an:
Fernsehen DRS
Redaktion Kinderprogramme
Postfach
8052 Zürich

### *Für Jugendliche ab 10 Jahren «Mikado»*

«Mikado» ist ein 45minütiges Jugendmagazin, das seit anfangs 1985 im Programmangebot des Schweizer Fernsehens figuriert und 10mal im Jahr — jeweils Mittwoch und Freitag, 16.55 Uhr — auf dem Bildschirm erscheint. Die wichtigste Aufgabe der Sendung besteht darin, den Zuschauern Hobbies, Freizeitbeschäftigungen und Aktivitäten von Kindern und Jugendlichen vorzustellen und damit Anstösse zu einer sinnvollen Freizeitgestaltung zu geben.
Ein spielerisches Element — das urprünglich aus Japan stammende Mikadospiel — lockert die Sendung auf eine spannende Art auf.
Mit Eintragungen im grossen Mikadobuch (Textbeiträge, Zeichnungen, Fotos usw.), mit selber kommentierten Kurzfilmen und einem Gespräch mit dem Moderator Michel Villa geben jeweils zwei Hobby-Gruppen eine vielschichtige Visitenkarte ihrer Freizeittätigkeit ab. Erstaunlich, was junge Leute in ihrer freien Zeit alles tun. Mikado versteht sich auch als Servicesendung: Beispiels-




Bei Michel Villa im Studio.

weise werden bei gewissen Themen Merkblätter, Gebrauchsanweisungen, Tips oder Rezepte zusammengestellt und auf Anfrage hin verschickt.

Wer sich beteiligen will:
Fernsehen DRS
Redaktion Jugendprogramme
Postfach
8052 Zürich

Das «Seismo»-Redaktionsteam: v. l. n. r. Ruth Burri, Jean-Jacques Vaucher, Lotti Giudici, Christina Gubler, Bruno Meyer, Regula Bochsler, Walter A. Büchi, Dani Bodmer.

***Für Zuschauer ab 14 Jahren***
***«Seismo».*** *Samstag, 17.55 Uhr.*
«Seismo» will in einem jugendgemässen Sinn aktuell sein: aufmerksam für Ereignisse, Entwicklungen und Auseinandersetzungen, welche die jugendliche Lebenswelt berühren. «Seismo» ist dabei offen für die gesamte Breite der Jugendszene.
Jede Sendung ist gewissermassen eine Veranstaltung im TV-Studio mit vielen Gästen und einem Thema. Arbeitswelt, Schule, Familie, Freizeit, Jugendkultur und gesellschaftliche Entwicklungen liefern die Stichworte für teils brisant-aktuelle, teils eher vertiefende Beiträge.
Besonderes Gewicht legt die «Seismo»-Redaktion darauf, dass Jugendliche unmittelbar an der Sendung mitwirken können. Dieses Teilhaben stellt auch sicher, dass in «Seismo» nicht die Themen der Macher, sondern die Themen der Jungen Vorrang haben.


**Zug um Zug sparen** für alle bis 26

**EUROTRAIN**

**bis 1/3 billiger Bahnfahren in Europa in allen SSR-Filialen oder an jeder Bahnstation**

**EUROTRAIN das internationale Jugendbillett**

Bestell dein EUROTRAIN-Billett per Telefon 01/242 30 00

oder komm bei uns vorbei.

**SSR-Reisen**

Basel, Bern, Biel, Chur, Fribourg, Genf, Lausanne, Luzern, Neuchâtel, St. Gallen, Winterthur und Zürich.